

Nicht-künstlerische Bilder waren schon immer, wenn auch nicht systematisch, in das Fach Kunstgeschichte integriert. Explizit kann die deutsche Kunstwissenschaft etwa an die Tradition einer «kulturwissenschaftlichen Bildgeschichte» (A. Warburg) anknüpfen, die mit der Emigration deutscher Kunsthistoriker während des Naziregimes abgebrochen war. Seitdem die Postmoderne die Hierarchie von «high» und «low» entkräftet hat, geraten noch gezielter Bilder, die nicht im Kunstkontext entstanden sind, ins Zentrum der Aufmerksamkeit der Kunstwissenschaft.

Angesichts der steigenden Präsenz und Wirksamkeit aller Arten von Bildern in den globalen Bildkulturen, drängen sich viele Fragen auf, die auf Antworten warten: Welche Bedeutung haben nicht-künstlerische Bilder für das Selbstverständnis der Kulturen, welche Werte und Normen repräsentieren sie? Wie geben sie Handlungsorientierung, generieren sie Wissen, wirken sie an der Identitätsbildung mit? Die Kunstwissenschaft antwortet auf diese Herausforderung, indem sie künstlerische Bilder und nicht-künstlerische Bilder nicht isoliert, sondern als Teile gemeinsamer (historischer) Bildkulturen betrachtet. Hieraus ergeben sich wiederum eine Reihe von Fragen: Wie verhält sich die Kunst zu den «anderen» Bildern einer Kultur, den «anderen» Bildkulturen und umgekehrt, welche Synergien, welche Konkurrenzen, welche Ausschlüsse gibt es? Sind die an der Kunst gewonnenen Bildbegriffe und Methoden hinreichend, um die «anderen» Bilder in einer Kultur und auch die Bilder anderer Kulturen zu beschreiben und zu verstehen?

Das vorliegende Heft ist aus der Sektion *Kunst- und Bildwissenschaft – Kanonbruch oder Anschluss an der Kanon?* des XXX. Kunsthistorikertags 2009 in Marburg hervorgegangen. Die Publikation der Sektionsvorträge ergänzt durch weitere Beiträge in den *kritischen berichten* zeugt sowohl vom entspannten Verhältnis der beiden großen Berufsverbände der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker als auch von einer Schnittmenge inhaltlicher Interessen. Die AutorInnen wurden gebeten, in Fallstudien Bilder aus dem Kunstkontext mit dezidiert nicht zum kunsthistorischen Kanon gehörenden Bildern zu konfrontieren, um Anchlüsse an beziehungsweise Brüche mit Gegenstands-, Methoden- und Deutungstraditionen der Kunstgeschichte aufzuzeigen. Die Vorträge des Kunsthistorikertages von Steffen Bogen, Thomas Hensel und Margarete Pratschke sind hier veröffentlicht. Christiane Kruse als Leiterin der Sektion hat ihren Einführungsvortrag ausformuliert. Mit Markus Buschhaus, Johannes Grave, Linda Hentschel, Kristin Marek und Martin Schulz wurden KollegInnen gewonnen, die aus ganz unterschiedlichen Perspektiven ihren an der Kunst geschulten Blick bereits um die nicht-kanonischen nicht-künstlerischen Bilder erweitert haben.

Die Frage nach den nicht-künstlerischen Bildern – dies sei ausdrücklich betont – ist keine Folge einer turnusmäßig postulierten Krise und schon gar nicht eine neue Proklamation des Endes der Kunst. Sie stellt sich der Kunstwissenschaft im vollen Bewusstsein für das immense, oft unterschätzte Potenzial aller Bilder einer Kultur. Es steht außer Zweifel, dass die Kunst die verschiedenen Funktionen, Praxen und Wirkungen von Bildern in historischen wie aktuellen Bildkulturen nicht allein repräsentiert, sondern im komplexen Austausch mit ‹anderen› Bildern steht (und umgekehrt). Ebenso steht für die mit nicht-künstlerischen Bildern befassten KunsthistorikerInnen außer Frage, dass sich die visuelle und bildreflexive Qualität von Kunst aus der großen Menge der Bilder in besonderem Maße abhebt. Ob diese Differenz *im* Bild selbst zu finden ist oder im Kontext seiner Produktion und Rezeption entsteht, ist Gegenstand aktueller Diskussionen, auch in diesem Heft. Eine dezidierte Öffnung der Kunstgeschichte hin zur Betrachtung aller Bilder einer Kultur, verspricht dabei auch jene Kategorien in den Blick zu rücken, die der Unterscheidung in künstlerisch beziehungsweise nicht-künstlerisch zu Grunde liegen.